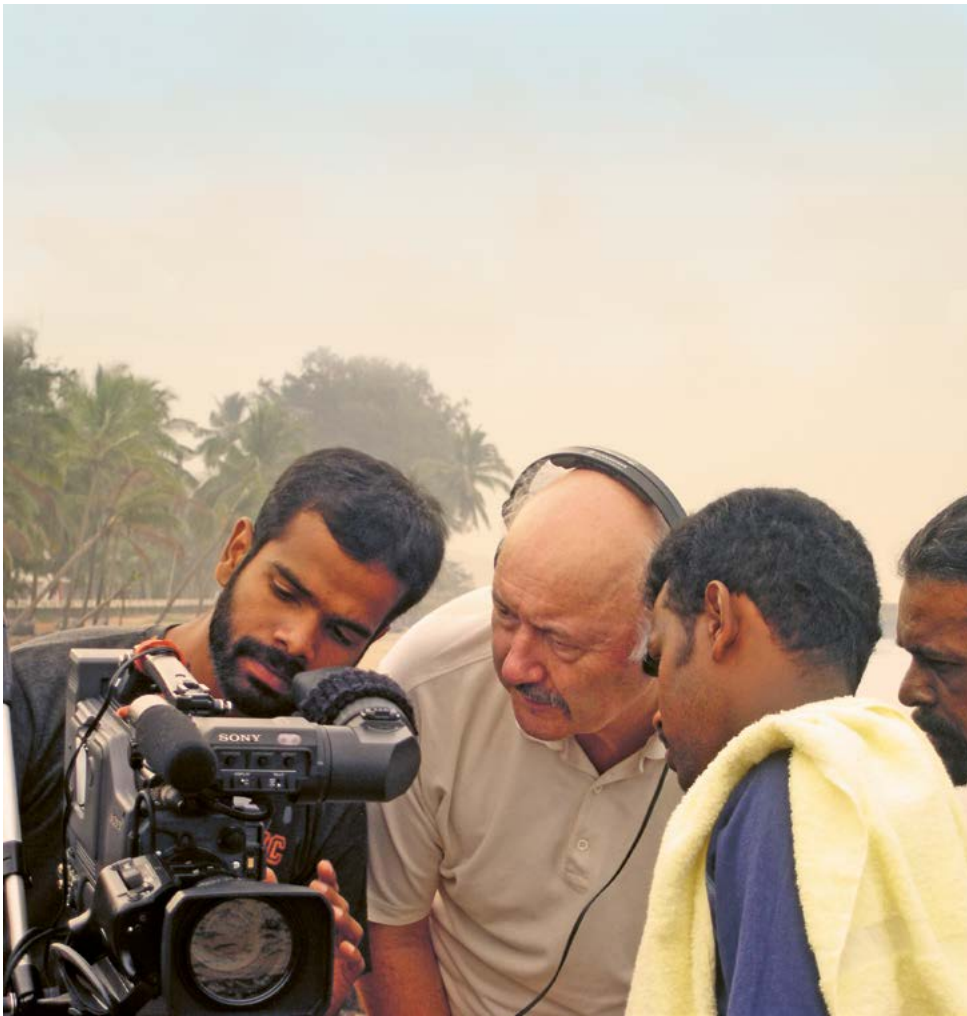




Der aus Einsiedeln stammende Filmemacher beim Dreh zu «Rajas Reise» (2007).

## WER UNRUHE PROVOZIERT

In seinem filmischen Schaffen stellte Karl Saurer (1943-2020) die herrschenden Verhältnisse infrage. Der Einsiedler sah Widerstand nicht als Blockade, sondern als Aufbruch und Wagnis.

Text: Jakob Tanner

041 - Das Kulturmagazin, 03/2024

1971 hatte das Schweizer Fernsehen für das neu geschaffene Jugend-Format «Kehrseite» eine Reihe von Filmen bestellt. Drei Autoren, unter ihnen Karl Saurer, produzierten eine Doku mit dem ironischen Titel «Ruhe und Ordnung». Diese griff die heissen Themen auf, welche die 68er-Bewegung auf die Tagesordnung gesetzt hatte. Ebenso unterhaltend wie belehrend wurde der schweizerischen Gesellschaft ein Spiegel vorgehalten. Kein Wunder, dass die SRG-Verantwortlichen kalte Füsse bekamen und die 50-minütige Überdosis an Kritik noch vor der Ausstrahlung in den Giftschränken steckten. Massgeblich für diese Zensur war der sich formierende Druck von rechts auf die öffentlich-rechtliche Medienanstalt. Bürgerliche Gruppierungen verfolgten das Ziel, dem Fernsehpublikum «nur Rechtes» aufzutischen. In diesem Fall hatte das funktioniert.

### «BRAV» WERDEN

Im vergangenen November wurde der Film erstmals öffentlich gezeigt. Der Hinweis im Abspann «Eine Sendung des Schweizer Fernsehens» bringt das filmische Nicht-Ereignis sarkastisch auf den Punkt. Wer sich «Ruhe» (so der gekürzte Titel) heute ansieht, dem:der fällt auf, wie stark der Film durch die legendären 68er-Jahre geprägt war. Zugleich wird die Absicht, sich in die politischen Auseinandersetzungen einzumischen, erkennbar. In den ersten Szenen schlägt die Dokumentation einen grossen Bogen von China (Kulturrevolution) in die Schweiz (Globus-Krawalle). Damit unterstützte sie das damals in der Protestgeneration populäre Bild eines allgemeinen und globalen Aufbruchs gegen die autoritären, profitfixierten, kolonialistischen, zu Gewalt und Krieg neigenden Gesellschaften der Gegenwart. Über alle Lebensalter und Sozialisierungsstufen hinweg – von Kleinkinderkrippen und Primarschule über Jugend- sowie Sportorganisationen bis hin zur Armee – werden heranwachsende Menschen mit einer Mixtur von Indoktrination und Zwang dazu angehalten, «brav» zu werden, sich fügen zu lernen und sich in die herrschenden Verhältnisse einzupassen. Der Film will, wie Karl Saurer später festhält, ein Bewusstsein dafür schaffen, dass «vom Kindergarten bis hin zur Rekrutenschule eine fast lückenlose Kette von Sozia-

lisierungsagenturen» am Werk ist. Diesem Aufklärungsziel dient auch der Off-Kommentar, der die bewegten Bilder in Zusammenhang bringt, sie einander gegenüberstellt und auf andere, bessere Lösungen verweist.

Am Beispiel eines Anfang der 1970er-Jahre repressiv abgebrochenen «matrixbezogenen Projektstudiums» am Departement für Architektur der ETH Zürich zeigt der Film auf, wie eine demokratisch gewendete Wissenschaft den Umgang mit knappem Boden und das Experimentieren mit neuen Wohn- und Lebensformen befördern könnte. «Wir können uns den Kapitalismus bald nicht mehr leisten», lautet das Fazit einer Studierenden, die sich am Beispiel der Volketswiler Göhner-Siedlungen zu komplexen Fragen des Grundstückmarktes, der Immobilienspekulation und der Regionalplanung äussert. In der Hausbesetzerzene kämpft man für bezahlbare Mieten. In einer Winterthurer Lehrlingsgewerkschaft wird über die Einführung von Berufsfachschulen (wie sie heute tatsächlich existieren) nachgedacht. Eine Gruppe der Frauenbefreiungsbewegung diskutiert die sozialen Bedingungen für ein weibliches Empowerment in der Wirtschaft und einer gleichberechtigten Gesellschaft. Immer wieder blitzt im visuellen Narrativ die transnationale Dynamik der Post-68er-Bewegungen auf. In diesen Momenten stellt sich die emanzipatorische Illusion eines weltweiten Gleichklangs von Veränderungskräften ein. So auch am Schluss mit einer Demonstration für die US-amerikanische Bürgerrechtlerin Angela Davis, die in einer antiimperialistischen Brandrede einer Aktivistin gipfelte.

### ALTERNATIVEN STATT BLOCKADEN

Die filmische Dokumentation oszilliert zwischen schematisierender Vereinfachung und dem dezidierten Willen, die Komplexität der Gesellschaft einsichtig zu machen. Omnipräsent ist das Bedürfnis, Autoritäten herauszufordern und Ungerechtigkeiten anzuprangern. Aufgrund dieser Beobachtung hat seine ehemalige Lebensgefährtin Elena M. Fischli die filmische Praxis Karl Saurers im von ihr herausgegebenen Buch stimmig als «kreativen Widerstand» beschrieben. Dies gilt in einem doppelten Sinne: Zum einen setzte Karl Saurer als

## Massgeblich für die Zensur der Doku «Ruhe und Ordnung» war der sich formierende Druck von rechts auf die öffentlich-rechtliche Medienanstalt.

Filmer das Medium kreativ ein. Er war kein Ästhet im bildungsbürgerlichen Sinne. Aber er wusste um die Bedeutung der Form. Es schwebte ihm eine «Ästhetik des Widerstands» vor, wie sie der Schriftsteller Peter Weiss in seinem gleichnamigen Werk Mitte der 1970er-Jahre einforderte. Darin wird der Widerstand der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus als Zusammenspiel von künstlerischer Moderne und gesellschaftlicher Befreiung dargestellt. Das war die kritisch-reflektierte Gegenbewegung zur «Ästhetisierung der Politik», die mit nationalen Symbolen und populistischen Reden die Massen mobilisierte. Darin hatte der Philosoph Walter Benjamin schon vier Jahrzehnte zuvor die Signatur des Faschismus erkannt. Konsequenterweise



Protest gegen herrschende Verhältnisse. Szenen aus dem Film «Ruhe» (1971).

zielte Karl Saurers Widerstand auf Demokratisierung. Seine Filme lösen Wahrnehmungsverschiebungen aus. Mit dem Einsatz formaler Mittel, zum Beispiel mit Kontrastschnitten, thematisiert er neue Handlungsmöglichkeiten und gestaltbare Zukunftsräume.

Karl Saurer verfügte über eine klare Vorstellung davon, wie die nötigen Veränderungen bewerkstelligt werden können. Die «Chiffre 68» stand damals für eine imaginierte «grosse Weigerung» in der Streiktradition der Arbeiterbewegung: «Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will.» Diese Entzugsmacht wurde von ihm neu gedacht. Im Deutschen ist «weigern» etymologisch abgeleitet aus «widerstrebend» und «tollkühn». Das widerstrebende Handeln versteht sich als Wagnis. Es geht nicht um Blockaden, sondern um Alternativen. Es gibt keine fertigen Rezepte. Vielmehr soll zu Suchbewegungen ermuntert werden, in denen sich Kritik und Kreativität verbinden.

## DAS RICHTIGE ERWEIST SICH ERST IN DER PRAXIS

Der Soziologe Detlev Claussen unterstellte der 68er-Bewegung ein «metropolitanisches Selbstmissverständnis der Revolte als Revolution». Darunter versteht er den Hang der damaligen Akteur:innen, ihre aufgrosse Städte konzentrierten Proteste zu einem radikalen revolutionären Umbruch zu überhöhen. Gegen eine solche Selbstüberschätzung war Karl Saurer gefeit. Er protestierte gegen die Zensur, die gegen «Ruhe» ausgeübt wurde, und verfolgte eine Reihe von Filmprojekten, die auf die Arbeitswelt fokussierten. 1976 kam «Das Brot des Bäckers» ins Kino, für den er mit Erwin Keusch das Drehbuch verfasst hatte. Hautnah erfährt man hier, wie ein kleingewerblicher Betrieb durch Kapitalkonzentration und Grossbetriebe unter Kostendruck gerät. Die Flucht in die mechanisierte Rationalisierung wird für die Beteiligten zum Drama. Als der ehrbare Bäcker, der mit seiner Familie den Betrieb über Jahrzehnte hinweg aufgebaut hat, einsehen muss, dass auch diese Strategie der Produktivitätssteigerung nicht funktioniert, bezeichnet er die Geschäftsleute, die ihn auf diesen Weg gedrängt haben, als «Banditen». Kurze Zeit später lässt er nachts im neuen Supermarkt seiner Zerstörungswut freien Lauf und bereut dies an-



Eine kleine Bäckerei gerät unter Kostendruck und wird zur Produktivität gedrängt. Filmszene aus «Das Brot des Bäckers» (1976).

schliessend nicht. Der Lehrling, der zu ihm hält, kontert den Vorwurf, das sei doch aussichtsloser «Maschinensturm», mit der trockenen Bemerkung: «Ich finde das stark.» Widerstand nimmt in diesem Lehrstück des wirtschaftlichen Strukturwandels die Qualität eines Lernprozesses an: Alle Protagonist:innen anerkennen, dass Veränderungen nötig sind – doch sie werden nicht zu billigen Bannerträger:innen eines rücksichtslosen Fortschritts, sondern üben weiterhin «den schwierigen aufrechten Gang» (so der Titel eines Essays von Karl Saurer über den Polit-Film in der BRD). Sie bewahren ihren widerständigen Charakter und damit ihre Würde als Menschen. Sie finden gemeinsam neue Lösungen nach dem Motto: «Das

Richtige erweist sich erst in der Praxis.» Rückblickend lässt sich sagen, dass der Film «Ruhe», der so viel Unruhe provozierte, als eine Art kreative Hefe wirkte, die im «Brot des Bäckers» aufgegangen ist und dabei zeigt, wie Widerstand eine zukunftssträchtige Form gewinnen kann.



Elena M. Fischli (Hg.): Filme für den kreativen Widerstand. Zum Wirken Karl Saurers (1943–2020) Daimon, 2023 216 Seiten

Jakob Tanner ist Historiker und emeritierter Professor an der Universität Zürich. Die Jahre zwischen 1964 und 1970 verbrachte er am Kantonalen Lehrerseminar Hitzkirch. In seinem 2019 erschienenen Aufsatz «Winds of Change in den Voralpen» setzte er sich mit der 68er-Bewegung in der Innerschweiz auseinander.

# Winterthur

## Kulturperle

### Film als kreativer Widerstand

Ab 1968 war es für ein paar Jahrevorbei mit der Ruhe. Aufnahmen von Strassenschlachten zwischen der Polizei und jugendlichen Demonstranten erinnern daran. Es ist der Beginn eines zwei Jahre später entstandenen Dokumentarfilms, der aus dem Geist der Studentenrevolte direkt und unverblümt einige Thesen zur gesellschaftlichen Wirklichkeit in der Schweiz formulierte. Die Thesen haben bis heute nichts von ihrer Frische verloren. Der Film von Karl Saurer, Hannes Meier und Gerhard Camenzind war als erste Folge einer sechsteiligen Reihe des Schweizer Fernsehens vorgesehen, die Ausstrahlung wurde aber von der Direktion des Fernsehens unterbunden.

Seit 2023 wird das fünfzig Minuten lange Zeitdokument mit dem ironischen Titel «Ruhe» nun in einer restaurierten Fassung in den Studioskinos gezeigt, am Sonntag im Cameo in Winterthur. Seine Hauptthese: Wer in diesem Land aufwächst, absolviert einen Erziehungsparcours, der ihn ruhigstellt und zu einem nützlichen Idioten der Leistungsgesellschaft werden lässt. Anpassung ist das Ziel der Institutionen, vom Kindergarten über die Pfadi bis zur Rekrutenschule. Den Grund kennt eine Stimme aus dem Off: «Dieser Musterkindergarten will das Beste. Aber nicht für die Kinder, sondern für unser Wirtschaftssystem.» Dass zumindest die Politik von wirtschaftlichen Interessen dominiert wird, belegt der Film mit Zahlen zu den Verwaltungsratsmandaten der Parlamentsmitglieder.

Winterthur spielt im Film eine prominente Rolle. Wenn die gesundheitsschädliche Fabrikarbeit mit Bildern aus dem Sulzer-Areal illustriert wird, rückt die industrielle Vergangenheit der ehemaligen Arbeiterstadt ganz nahe an die Gegenwart heran. Hinter den Fabrikfassaden wird heute gewohnt. Ebenfalls aus Winterthur stammen die Lehrlinge, die sich in einer Lehrlingsgewerkschaft organisieren, um sich für eine bessere Ausbildung und gegen Ausbeutung (Putzen und Arbeiten für den Chef) zu engagieren.

Als letzte und höchste Instanz anerkenne die Schweiz nur «die Gesetze des Marktes», schrieb der im Jahr 2020 verstorbene Filmemacher Karl Saurer im Aufsatz «Maulkorb und Selbstzensur beim Fernsehen», der 1977 in der Zeitschrift «Cinema» erschien. Sein Text ist nun im Sammelband «Filme für den kreativen Widerstand» enthalten, den seine Lebensgefährtin Elena Fischli herausgegeben hat. Fischli liest anschliessend an die Vorführung aus dem Buch. Die Historikerin Verena Rothenbühler ordnet den Film in den historischen Kontext ein.

Helmut Dworschak

Sonntag, 18. Februar, 11 Uhr,  
Kino Cameo,  
Lagerplatz.  
Weitere Aufführung:  
Freitag, 23.2.

WAS FÜR  
EINE



ERSTAUNLICHE  
FRAU!

Y-Magazin Nr. 48

## Einsiedeln

ELENA M. FISCHLI IST VERLEGERIN, PSYCHOTHERAPEUTIN UND DIE PARTNERIN DES VERSTORBENEN FILMEMACHERS KARL SAURER, ÜBER DEN SIE EIN BEMERKENSWERTES BUCH GESCHRIEBEN HAT.

von Rachele De Caro

Ganz oben im Haus «Unterer Hirzen» an der Hauptstrasse in Einsiedeln empfängt uns Elena M. Fischli zum Gespräch. Im Flur der Dachgeschosswohnung, die als Verlagssitz dient, stehen Regale mit vielen Büchern. Sie führt uns in ein Zimmer mit zwei Sesseln und einer Couch. Durch das Fenster, das zum Klosterplatz zeigt, strömt warmes Licht in den Raum. Bevor wir uns setzen, lässt uns der imposante Ausblick auf Kloster und Klosterwald innehalten.

Für unsere Gesprächspartnerin sind es volle Tage in dieser Zeit des Winters. Denn ihre Begleitung als Therapeutin wird in der dunklen Jahreszeit ganz besonders gebraucht. Und auch ihr neues Buch über das Werk des vor vier Jahren verstorbenen Filmemachers Karl Saurer (*s.Y 27, S.60*) lässt sie momentan Wochenende für Wochenende in der ganzen Schweiz vor filminteressiertem Publikum referieren. Als Lebenspartner und Arbeitsgespann gingen die beiden die letzten 32 Jahre gemeinsam durchs Leben. In Einsiedeln haben sie sich kennengelernt und hier haben sie gewirkt.

## Erster Wurf

Das erste gemeinsame Projekt, der Film «Kebab & Rosoli – Ein Film mit Heimischen und Geflüchteten» entstand auf Initiative von Elena M. Fischli. In der angespannten Migrationsdebatte Ende der 1980er Jahre ging es darum, einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis von Zugewanderten und Einheimischen zu leisten. Denn die Innerschweizer Bevölkerung traf damals ziemlich

unvorbereitet auf kurdische und tamilische Asylsuchende, was zu grosser Verunsicherung und einer zuweilen intensiven Abwehrhaltung gegenüber den hierhin Geflüchteten führte.

Franz Kälin, den sie für das Vorhaben einer Filmreihe anfragte, verwies sie an einen zufällig im Dorf weilenden Experten: Karl Saurer. Er lebte damals in Berlin und war gerade für die Recherchen zu einem Projekt über den Sihlsee in seine alte Heimat zurückgekehrt. Karl war so überzeugt von der Notwendigkeit eines Filmes, der Fluchtgründe und Möglichkeiten der Annäherung und Begegnung vor Augen führte, dass er das Sihlsee-Projekt dafür unterbrach.

«Durch dieses gesellschaftspolitische Engagement haben wir zusammengefunden. Zudem fanden wir uns im gemeinsamen Bestreben, mit künstlerischen Mitteln zu brennenden Themen Stellung zu beziehen», fasst sie die Anfangszeit zusammen.

Auf «Kebab & Rosoli» folgten weitere Filme: «Der Traum vom grossen blauen Wasser», «Steinauer Nebraska – Geschichten um Gewinn und Verlust» und «Rajas Reise». In all diesen Werken waren die beiden ein produktives und sich ergänzendes Gespann.

«Ich war fasziniert von seiner Intuition, er schätzte meine Präzision und meine Fähigkeit, in die Tiefe zu gehen», blickt sie zurück.

Doch auch neben der Filmarbeit war ihr das gesellschaftliche Engagement wichtig. So engagierte sie sich im Claro Laden, organisierte Deutschkurse und andere Integrationsangebote für Asylsuchende. Das Leid dieser Menschen ertragbar zu machen, war ihr ein selbstverständliches Anliegen. Den Ursprung dieses Bedürfnisses sieht die Wahl-Einsiedlerin in einer frühen Prägung. Sie kam schon in jungen Jahren in Berührung mit dunklen Seiten der Existenz, erklärt sie, auch wenn das pathetisch klingen könne.

«Ich bin 1951 geboren, doch die Realität des Zweiten Weltkriegs war in meiner Familie noch sehr präsent. Ich hatte eine Mutter, die im antifaschistischen Widerstand Italiens kämpfte und einen jüdischen Bruder, dessen ganze Familie – Geschwister und Eltern – während der Shoa ausgelöscht wurde. Er kam als Flüchtlingskind über Umwege in die Schweiz, wo ihn mein Vater aufgenommen hatte». Eine grosse Bandbreite an menschlichem Verhalten, Leiden, aber auch menschlichem Glück sei schon ganz früh in ihrem Leben manifest geworden. Diese Erfahrung hat in ihr nicht nur

das Bewusstsein geschaffen, zu welch Dunklem die Menschen fähig sind und was für Leiden es dadurch auf der Welt gibt. Es öffnete in ihr auch das Gespür, dass es Möglichkeiten gibt, eine solche Versehrung tragbarer zu machen.

«Wir können das Leid nicht aus der Welt schaffen, doch wir alle können helfen, es ertragbar zu machen, auch im Kleinen.»

## Die Psychologin

In der Psychologie zeige sich das Leid oft zuerst auf der individuellen Ebene, erklärt sie, doch dieses sei stets eingebettet in ein Kollektiv. Dieses könne die kleine Gruppe sein, wie die Familie, aber auch ein grösseres Kollektiv, wie das Dorf oder ein gesellschaftspolitischer Kontext.

Die Verbindung von Körper und Geist ist ein weiterer Fokus in ihrer Arbeit als Psychologin. Diesem Zusammenhang sei in ihrer damaligen Ausbildung zu wenig Beachtung geschenkt worden, doch sei er elementar für das Verständnis der menschlichen Gesundheit. Die Verbindung zwischen Körper und Seele war auch zentral, als sie in Einsiedeln mit sexuellen Übergriffen von Klerikern konfrontiert wurde.

«Der Aspekt des Körperlichen wurde in der katholischen Kirche viel zu stark abgespalten und ausgeklammert», erklärt sie und präzisiert: «Alles, was abgespalten wird, kommt um so destruktiver wieder zurück.»

Anfang der neunziger Jahre wurde sie als Expertin vom damaligen Abt Georg Holzherr, gemeinsam mit einem Rechtsexperten und zwei Priestern des Klosters beauftragt, Richtlinien zur Prävention von Missbräuchen sowie Massnahmen gegenüber Opfern und Tätern auszuarbeiten.

«Das waren erstaunlicherweise die ersten Richtlinien, die im deutschsprachigen Raum ausgearbeitet wurden», erläutert Elena M. Fischli. Dass dies schon mehr als dreissig Jahre zurückliegt, das Thema aber noch immer ungenügend aufgearbeitet sei, zeige, dass es ein langer Weg sei, diese tiefen Muster sowie die Kultur des Machtmissbrauchs und des Unter-den-Teppich-Kehens aufzubrechen.

Nach der Ausarbeitung der Richtlinien wirkte sie – damals noch unter dem Namen Hinshaw-Fischli – mehrere Jahre als Mitglied im nationalen Fachgremium der Bischofskonferenz gegen sexuelle Übergriffe. Für sie sei das eine wichtige

Arbeit gewesen – sowohl als Psychotherapeutin in einem gesamtgesellschaftlichen Prozess als auch als Pionierin in Bezug auf die Aufarbeitung dieses gravierenden Missstands innerhalb der katholischen Kirche.

## Die Verlegerin

Die italienisch-schweizerische Doppelbürgerin Elena M. Fischli versteht Sprache als seelisch-kulturellen Ausdruck. Sie formuliert präzise und wählt jedes Wort mit Bedacht. Man spürt, das ist ihr Metier. So überrascht es nicht, dass sie sich schon früh heimisch gefühlt habe im sprachlichen Ausdruck: «Als zweisprachig aufgewachsenes Kind habe ich gemerkt, dass hinter einer Sprache eine ganze Weltanschauung, eine ganze Kultur steckt. Ein Beispiel: Ein *Tisch* war für mich im Schweizerdeutschen und Deutschen immer etwas ganz anderes als *una tavola*. Die beiden Wörter haben ganz andere Assoziationsketten hervorgerufen. Das fand ich schon früh sehr spannend.»

Um ihr Psychologiestudium zu finanzieren, arbeitete sie als Studentin in einem amerikanischen Verlag namens Spring Publications. Es war zwar ein Brotjob, doch konnte sie dabei ihrer Liebe zur Sprache nachgehen. Als die Dollarschwäche den Verlag Ende der siebziger Jahre zwang, den Produktionsstandort nach Amerika zu verlegen, eröffnete sich für sie und drei weitere Mitarbeiter die Möglichkeit, das Verlagsprogramm in der Schweiz weiterzuführen. Und so geschah es. Sie gründete den Daimon Verlag für deutsche und englische Sachbuchliteratur mit den Programmschwerpunkten Psychologie, Philosophie, Mythologie und vergleichende Religionswissenschaften.

Verlag und psychotherapeutisches Arbeiten befruchteten sich seither gegenseitig. Ausserdem ermöglichte ihr die Verlagsarbeit die Psychotherapie finanziell unabhängig und frei auszuüben, denn das war ihr stets wichtig.

## Familiäres Umfeld als Geschenk

Elenas Vater war ein durch das Bauhaus geprägter Architekt, Künstler und Direktor der Kunstgewerbeschule und des Museums für Gestaltung in Zürich. In der Nachkriegszeit war er mit dem Bau

# Kreativer Widerstand

Ihr letztes Buch im Daimon Verlag ist eine Werkbiographie über Karl Saurer und zeigt dessen aussergewöhnlichen Werdegang sowie das engagierte Schaffen, das daraus entsprang. Der cineastische und schriftliche Nachlass des Filmemachers Saurer solle dadurch für spätere Generationen verfügbar werden.

«Das Buch erlaubt unabhängig von meiner Vermittlung einen Zugang zu seinem Werk», sagt sie und lässt in den nachfolgenden Erläuterungen durchblicken, dass die Arbeit am Buch durchaus auch eine sehr persönliche Auseinandersetzung war. Eine Arbeit, die ihr die Chance gab, ihren Kari nochmals neu kennenzulernen. Saurers Tagebucheinträge aus der Kindheit und Jugend waren für sie berührende Begegnungen mit dem jungen Menschen, den sie so noch nicht kannte. Trafen sie in ihrem Leben doch erst viel später zusammen. Erzählungen von Saurers Weggefährten vervollständigen das Bild.

Die Vertiefung mit Saurers Werdegang und kulturellem Wirken in Buchform ist authentisch und nahbar. Die Auseinandersetzung mit seiner Lebensgeschichte lässt einen das Werk des Filmemachers erst richtig verstehen.

Elena M. Fischli, die die Rolle der Mitarbeiterin im Hintergrund stets gerne eingenommen hatte, kreiert mit dem Buch eine berührende und vielschichtige Collage, die den kreativen Widerstand Saurers nachvollziehbar und menschlich liebenswert veranschaulicht. 🍷



**FILME FÜR  
DEN KREATIVEN WIDERSTAND  
- ZUM WIRKEN KARL SAURERS -  
1943 - 2020**

*Herausgegeben von Elena  
M. Fischli, Daimon Verlag  
ISBN: 978-3-85630-800-1*



des Pestalozzi-Dorfs in Trogen beauftragt, ein Dorf für Kriegswaisen. Ihre Mutter spielte eine wertvolle Rolle in der italienischen Resistenza und war nach dem Krieg die erste Frau Italiens in einem politischen Amt. Danach gründete sie in Italien die erste Schule für Sozialarbeit.

Diese Kombination von Politischem und Gestalterischem hat Elena geprägt: «Es war ein Geschenk und ein Privileg, in diesem Ambiente aufwachsen zu dürfen», sagt sie heute. Einerseits war durch den Vater, der sich künstlerisch permanent mit Gestaltung auseinandersetzte, die Frage schon damals präsent, wie Inhalte in Form umgesetzt werden. Andererseits kamen die Impulse der Mutter hinzu, die ihrem politischen Engagement immer wieder neue Formen gab.

«Es ist letztlich ja auch das, was die verlegerische Arbeit ausmacht», erläutert sie ihre Arbeit. «Was für eine Form wähle ich für einen bestimmten Inhalt? Wie formuliere ich? Mit dem Formulieren gebe ich dem Inhalt ein Kleid, einen Ausdruck.»

Auch in der Zusammenarbeit mit Karl Saurer sei das ein zentraler Aspekt gewesen, etwas, wofür sie eine hohe Sensibilität mitgebracht habe. So scheint das Aufeinandertreffen der beiden sowie die gemeinsame Arbeit einem natürlichen, fast schicksalshaften Lauf gefolgt zu sein.